

Sonntag, Quasimodigeniti, 19. April 2020

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.

26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. 27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«? 28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. 29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. 30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; 31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden. (*Jesaja 40,26-31*)

Liebe Gemeinde,

ein Volk sitzt und wartet. Ist es nicht Zeit? Doch die erhoffte Erlösung bleibt aus. Es gibt keine Veränderungen, schon gar nicht lässt sich erkennen, dass irgendetwas besser wird. Was ist da los? Wessen Wort gilt hier eigentlich?

Das Warten macht müde noch mehr aber die Ungewissheit. Wer herrscht? Und sollte es unser Gott sein, warum lässt er sich dann nicht sehen? Wenn er sich um uns sorgt, warum spüren wir das nicht?

Auf wunderbare Weise sucht der Prophet sie zu trösten. Seht doch die Ordnung des Himmels! Kaum vermögt ihr ihre Zahl zu fassen, er aber kennt jeden Stern mit Namen. Ihr könnt nicht dafür sorgen, dass sie in ihrer Bahn bleiben. Ihm aber geht keiner von ihnen verloren. Weißt du wie viel Sternlein stehen, vielleicht fällt auch Ihnen hier dieses Kinderlied ein. Dass es ein Kinderlied ist merkt man schnell an den Sternlein, Mücklein und Fischlein. Kindgerecht scheint es aber auch, weil die Antwort, die natürlich „Nein“ heißt, vorausgesetzt wird. Es ist eine Machtfrage. Damit sie nicht so schmerzt, wird sie Kindern gestellt, denen das Gefühl der Machtlosigkeit wohl vertraut ist. Doch schließt es alle Kinder Gottes ein, die Eltern, die das Lied am Bett des Kindes singen, jene, die für sich entscheiden und für andere, jene, die für alles eine Lösung haben, wie die, die nicht ein noch aus wissen. Allen klingt die süße Melodei und kündigt von der Größe des Universums und seinem Schöpfer. Seine Zuwendung heißt zählen und beim Namen nennen. Gott zählt. Nicht wie die Johns Hopkins Universität zählt oder das statistische Bundesamt. Eher wie der Mensch in Schillers Glocke, voller Sorge: Er zählt die Häupter seiner Lieben, Und sieh! ihm fehlt kein teures Haupt. Zählen als Fürsorge, verbunden mit der Benennung eines jeden Geschöpfes, stellt die schöpferische Ordnung immer wieder her.

Lass gut sein, Jesaja. Man sieht förmlich, wie sie abwinken. Klar, am Anfang hat Gott sich richtig Mühe gegeben, Himmel und Erde gemacht, alles wohl geordnet. Und das war Qualitätsarbeit, denn immerhin hält es bis heute! Er selbst hingegen scheint das Interesse verloren zu haben. Wir sind ihm egal. Schlimmer noch, einige vermuten eine Absicht dahinter. Nun werden wir erfahren, was unsere Kunst vermag, sagen sie. Er braucht nichts weiter zu tun, als abzuwarten. Die Sache mit Noah ist lange her. Vielleicht denkt er bei unserem Anblick mehr an Kain und Abel als an einen Regenbogen. Nein, rufen andere, er hat immer eingegriffen. Und so wird es auch diesmal sein.

Sie sind müde. Das ist ihnen allen gemeinsam. Sie sind müde vom Warten, kraftlos ist ihre Hoffnung. Hinter jedem „Ja“ lauert ein Aber, und die Unsicherheit ist zu einer treuen Begleiterin geworden. Sind Sie noch beim Volk Israel? Bei denen die im 6. Jahrhundert vor Christus auf das Ende des Exils warten? Oder sehen sie eher die Jünger vor sich? Aufgewühlt sind sie, denn Jesus ist von mehreren gesehen worden! Die Nachricht hat sie nach Jerusalem

zurückkehren lassen. Aber sie haben Angst. Immer noch werden sie als seine Anhänger verfolgt. Sie stecken fest. Er erscheint ihnen, doch er lässt sich nicht festhalten. Die Hoffnung flammt auf und wird gedämpft. Ich kann es nicht glauben, sagt Thomas, einer von ihnen, bevor ich es nicht mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Händen gefühlt habe. Jesus kommt zu ihnen und erfüllt Thomas' Wunsch.

Dieser, überwältigt von diesem Erlebnis, bekennt: Mein Herr und mein Gott. Jesus erwidert: Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Selig, die nicht sehen und glauben!

Johannes, der Evangelist, teilt im Anschluss an diese Erzählung mit, er habe diese und andere Zeichen überliefert, „damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und dadurch, dass ihr glaubt, Leben habt in seinem Namen.“

Weißt du nicht? Hast du es noch nicht gehört? Der Prophet ist putzmunter. Er jongliert mit den Worten. Kraft und Müdigkeit wechseln einander ab. Auch wenn man nicht im Einzelnen folgen könnte, wäre doch klar, was überwiegt. Es scheint weit hergeholt, wie er die Klage seiner Zeitgenossen abwehrt. Doch ist uns die Schöpfung nicht unmittelbar zugänglich, wenn wir hinaufsehen, in einer sternklaren Nacht? Und ist es nicht gerade die Nacht, die uns herausfordert? Wenn wir uns wie ein Kind dem Schlaf anvertrauen, um wieder geweckt zu werden, so Gott will. Viel von diesem Ringen findet sich in unseren Abendliedern, die leicht den Übergang schaffen vom Lob des Schöpfers zur ganz persönlichen Anrede Gottes. Auch Jesaja ringt damit, die Erfahrung der Größe Gottes seinen Zuhörern zugänglich zu machen. Er spürt ihre Skepsis wie ihre Müdigkeit, die durchdrungen ist von der Sehnsucht nach guten Nachrichten, von dem Verlangen, Gott handeln zu sehen.

Hier hilft nur das persönliche Bekenntnis, Jesaja will selbst Zeuge sein. Und er kann es, anders als Thomas, durch das was er erfahren hat. Aus der Überlieferung, die er mit den Menschen an die er sich richtet gemeinsam hat, und die für ihn nur einen Schluss zulässt: die Fürsorge Gottes hält unvermindert an.

In den Zweifel, der ihm entgegenschlägt, pflanzt er eine andere Erfahrung. Die vielfältigen Überlieferungen persönlicher Gottesbegegnung stehen ihm zur Verfügung, wie die eigene, die ihn zum Propheten werden ließ. Während die Erwartungen um ihn herum sich auf ein Minimum reduzieren, greift er nach den Sternen.

Die Gläubigen sind müde. Gott aber ist wach. Wie lange noch bis zum Morgenlob? Und werden wir es anstimmen mit der Kraft von Neugeborenen? Können wir Jesaja folgen, dem Propheten der Ermatteten? Oder stehen wir an der Seite des Thomas? Überzeugt uns das begeisterte „Hast du es noch nicht gehört“? Oder müssen wir erst etwas sehen? Etwas, das uns dazu bringt, die Hände, die wir am liebsten vors Gesicht hielten, offen zu halten. Etwas, das uns mit der Ruhe und dem Vertrauen beschenkt, wie es das Kinderlied tat.

Die Gläubigen sind müde. Gott aber ist voller Kraft. Das Gefälle ist so deutlich, dass man gar nicht anders kann, als ihm nachzugeben. Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden. Wie das gehen kann? Ich denke mir das so, wie an jedem Abend vor dem Einschlafen. Ich bete und überlasse alles andere ihm.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.

Ihr Pastor Stefan Fricke